

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 18 (1913-1914)
Heft: 1

Nachruf: Anna Schmitter, Bern : 1843-1913

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Werke geniessen und schaffen lernen, ist das Ziel des Sprachunterrichts. Wenn die Verfechter des modernen Aufsatzunterrichtes sagen, unsere Kinder sollen nicht sprechen und schreiben da, wo nichts zu sagen und zu schreiben ist, sie sollen sich nicht durch Beschreibungen irgendwelcher gleichgültiger Gegenstände auf die unnatürlichste und umständlichste und schnörkelhafteste Weise in inhaltslosen Phrasen ausdrücken lernen, so verlangt die moderne Psychologie, sie sollen auch nicht lesen da, wo nichts zu lesen, wo nichts ausgedrückt ist, wo der Seele und dem Gehirn nichts vermittelt wird.

Das erste Lesebüchlein soll dem kleinen Erstklässler ein vertrauter Kamerad werden, von dem er sich gern etwas erzählen lassen will. Vielleicht hilft uns die neue Lesemethode, die wir unbedingt studieren sollten, dazu, dass dieses Ideal in absehbarer Zeit da und dort verwirklicht wird.

* * *

Der Schluss des Artikels „Ferienbetrachtungen“ musste nochmals zurückgelegt werden.

† Anna Schmitter, Bern.

1843—1913.

Am 23. August dieses Jahres ist in Bern nach kurzer heftiger Krankheit unerwartet rasch Fräulein Anna Schmitter, gewesene Lehrerin der Lorraine-schule, zur ewigen Ruhe eingegangen. Um sie trauern tief schmerzlich ihre Angehörigen, ihre Freunde, ihre Kollegen und ihre Schulgemeinde, denn sie alle haben einen unersetzlichen Verlust erlitten.

Ihr Lebensgang ist nach aussen schlicht und einfach, ihr Lebenswerk aber gross und reich, und hinterlässt überall Segensspuren.

Anna Schmitter wurde geboren am 9. Dezember 1843 in Barga, wo sie die Kindheit und die ersten Schuljahre mit ihrem Bruder zubrachte. Der Vater starb sehr früh, und die weiter blickende Mutter entschloss sich, mit den beiden Kindern nach Bern überzusiedeln, um daselbst einen bessern Lebensunterhalt zu finden und den Kindern eine gute Ausbildung schaffen zu können. Beide waren intelligent und versprochen, etwas Tüchtiges zu werden.

Nach einigen harten Arbeits- und Sorgenjahren erfüllte sich die Hoffnung der Mutter, die Tochter Anna konnte ihrem Herzenswunsche folgen und in das Lehrerinnenseminar eintreten. Sie war eine sehr begabte und überaus fleissige Schülerin des ausgezeichneten Schulmannes Direktor Frölich, und hat durch ihn eine vortreffliche pädagogische Vorbildung erhalten und damit die wertvolle Befähigung, mit echt pestalozzischem Geiste in ihrem aus wahrer Neigung gewählten Lebensberufe zu wirken.

Im Jahre 1863 bestand sie das Patentexamen als Primarlehrerin, und bald nachher ernannte Schuldirektor Frölich Anna Schmitter zur Leiterin des Fröbelschen Kindergartens an seiner Schule. Unter zwanzig Bewerberinnen hätte er nicht *eine* genommen, versichert eine liebe Zeitgenossin; denn ihm war gerade die Anleitung und Erziehung der Kleinsten von grosser Wichtigkeit. Somit war Anna Schmitters Berufung an diese Stelle das beste Zeugnis für ihre Fähigkeit und Tüchtigkeit. An der Frölichschule hat sie mit grossem Geschick 17 Jahre lang gearbeitet, und sich in ihrer hingebenden Tätigkeit eine gründliche Kenntnis der Kinderspiele angeeignet und die volle Anerkennung der Eltern und Behörden erworben.

Fräulein Schmitter kannte die ihr anvertrauten Kinder und begleitete sie mit liebender Fürsorge und warmem Interesse bis ins spätere Leben.

An Herrn Frölich hatte Anna Schmitter einen genialen und idealen Schuldirektor, der unermüdlich für Weiterbildung seiner Lehrerinnen sorgte. Er hielt ihnen Vorträge; er wollte, dass sie sich zu einem Kränzchen vereinigten, um sich zu geistigem Studium anzuregen; er richtete den Stundenplan des Seminars so ein, dass nach 4 Uhr auch noch Unterricht in Hauptfächern stattfand, welchem die Lehrerinnen beiwohnen sollten. Anna Schmitter nahm all das ihr Gebotene mit klarem strebsamen Geiste auf und erzählte noch in spätern Jahren mit leuchtender Freude von jener frohen, schönen und reichen Schaffenszeit.

Der Frühling des Jahres 1880 brachte grosse Änderungen für die stadtbernischen Schulen. Unter anderm ging die Frölichschule oder Einwohnermädchenschule, die bisher Privatschule gewesen, an die Stadt über, als städtische Sekundarschule, die Elementarklassen wurden aufgehoben und die Lehrerinnen entlassen, Anna Schmitter schreibt darüber: „Wieder naht ein Schuljahr sein Ende und mit ihm hört eine ganze Schulanstalt auf zu sein, mit der der Kindergarten eng verwachsen war. Um der lieben Kleinen willen, die so gern hier weilen, hoffe ich, dass der Kindergarten aufs neue eröffnet werden könne, und wünsche, es möchte mir vergönnt sein, meine Kraft noch manches Jahr dem kleinen Volke zu widmen“. Dieser Wunsch ging in anderer Weise, als sie es dachte, in Erfüllung.

Im gleichen Frühling wurde die Primarschule im Stadtquartier Lorraine neu gegründet, und dank der bisherigen vortrefflichen Leistungen wurde die an Erfahrung reiche Kindergärtnerin Anna Schmitter von der neuen Schulkommission vertrauensvoll als Elementarlehrerin an die Lorraineschule berufen. Über ihre 30jährige Wirksamkeit an dieser Schule legte Herr Oberlehrer Engeloch vor der Trauerversammlung ein beredtes Zeugnis ab:

„In unserem infolge der sozialen Verhältnisse zuweilen recht schwierigen Schulbezirk entwickelte Fräulein Anna Schmitter ihre Haupttätigkeit, welche sie mit unermüdlicher Pflichttreue und mit bestem Erfolg durchgeführt hat. Damals in den besten Jahren stehend, erfüllt mit den schönsten Idealen und durchglüht von einem heiligen Eifer ergriff sie begeistert ihren schönen Beruf, und der selbstlosen Hingabe und Aufopferung ist die treffliche Lehrerin jederzeit treu geblieben. Ihr verständnisvolles und liebevolles Versenken in die so verschiedenartige Kindesnatur befähigten sie in hohem Masse zum Unterricht der Kleinen, und wer einmal ihre Klasse besuchte, der war ebenso angenehm berührt von dem Geiste willigen Gehorsams und guter Zucht, der die Kinder beseelte, als von der wohlthuenden Reinlichkeit und Ordnung. Demnach herrschte trotz trefflicher Disziplin kein beengendes Gefühl, hervorgerufen durch erzwungenen Gehorsam. Anna Schmitters langsam, sicher und zielbewusst fortschreitender Unterricht, ihr scharfer Blick, ihr konsequenter energischer Wille, der sich bald in liebevoller Milde, bald in strafendem und massvollem Ernst zu äussern verstand, eroberten ihr die Herzen der Kinder und brachen den Trotz und Eigensinn der oftmals recht zweifelhaft veranlagten Schüler und Schülerinnen. Rings im Schulzimmer, wo der Sonne Licht und Wärme hindringen konnte, stunden unter treuer Obhut, wohl gehegt und gepflegt, die holden Kinder Floras. Und wie diese durch ihren leuchtenden Farbenglanz und süssen Duft die aufgewendete Mühe reichlich vergalt, so hatte die eifrige Lehrerin Jahr für Jahr die Genugtuung, dass nach mühevoller Arbeit die Schüler zum grössten Teil das gesteckte Ziel erreicht hatten, und

dass auch in den Schwächsten ein Teil des ausgestreuten Samens aufgegangen war. Den Schwachen im Verstand, den Zurückgebliebenen in der leiblichen und geistigen Entwicklung galt ihre ganz besondere Bemühung; oft am Mittag oder Nachmittag, ob die lächelnde Frühlingssonne ins Freie lockte oder die sengende Sommerhitze ins Zimmer eindrang, sass die nimmer rastende Lehrerin geduldig helfend und lehrend bei den unbeholfenen Nachsitzenden, und es verdross sie keine Mühe, diese so viel als möglich zu fördern.

Die Anerkennung für diese selbstlose Aufopferung hat nicht immer ihren richtigen Ausdruck gefunden; dennoch fühlte sich Fräulein Schmitter durch dieses Streben reichlich belohnt, weil sie mit Recht spürte, dass sie sich bei der einsichtigen Bevölkerung, der Kommission und der Kollegenschaft ungeteilter Achtung und richtiger Wertschätzung erfreute. Und worin lag das Geheimnis ihrer so erfolgreichen Arbeit? Es bestand in der tiefgewurzelten Liebe und Zuneigung zu der Kinderwelt, in der unermüdlichen Arbeitsfreude, im festen Willen, der genau wusste, was er wollte, in der klaren Einsicht, welche ihre erzieherische und unterrichtliche Tätigkeit beherrschte. Mit weisem Sinne prüfend, was moderne Bestrebungen in methodischer Hinsicht Richtiges und Brauchbares anstrebten, schuf sich ihr klarer Kopf eine eigene Methode, und manches, was die schreibselige Gegenwart als ganz besondere pädagogische Weisheit der staunenden Welt verkündet, hatte sie, wenn richtig befunden schon längst ausgeübt, ohne davon viel Aufhebens zu machen oder in selbstgefälliger Eitelkeit damit glänzen zu wollen.

In dreissigjähriger unverdrossener Arbeit an unserer Schule, mit einem einzigen Unterbruche von einem Vierteljahr, hat unsere liebe Kollegin ihre ganze Kraft aufgeopfert für das Wohl der Jugend, deren richtige Leitung in leiblicher, geistiger und sittlicher Hinsicht ihr höchstes Bestreben war.

Der Präsident der Schulkommission, der 30 Jahre lang mit ihr an der Schule gestanden, nennt Anna Schmitter eine gottbegnadete Lehrerin, und in diesem Wort ist der ganze Inhalt und Wert ihres Lebens enthalten. Das reiche Mass ihrer Geistesgaben und Fähigkeiten empfing sie von Gott und verwaltete es als ein Gottesgeschenk; als eine echte religiöse Natur suchte sie des hohen Meisters Ehre und nicht die eigene. Ihr Hauptcharakterzug war Wahrheit; frei und offen sprach sie ihre Gedanken aus und duldete mit ihrem goldlautern Sinn nichts Unklares, Unlauteres. Anna Schmitter zeichnete sich auch durch praktische Begabung aus, und so traten auch Aufgaben und Pflichten des öffentlichen Lebens an sie heran, die sie neben der Schule mit gewohnter Treue und Einsicht erfüllte. Sie war jahrelang Mitglied des kantonalen Krankenvereins, Mitglied der städtischen Armenpflege und des kirchlichen Hilfsvereins. In unzähligen Familien besuchte sie Kranke und Arme, brachte Hilfe und Trost und guten Rat, überall treu beistehend mit warmem Herzen, mit Verstand und unermüdlicher Geduld. Sie wurde auch beigezogen zu den Prüfungen der Handarbeiten beim Patentexamen; ihr Urteil galt als eine gewichtige Stimme.

Der alternden Mutter war sie die treueste Stütze, ihr Licht, ihre Freude, und hegte und pflegte sie mit zärtlicher dankbarer Hingebung.

Doch einer so vielseitigen anstrengenden Tätigkeit war ihre zarte Konstitution bei dem zunehmenden Alter nicht mehr gewachsen. Trotz ihres ungetrübten klaren Geistes war Anna Schmitter infolge von Krankheitsanfällen zu ihrem tiefsten Bedauern genötigt, vor etwas mehr als drei Jahren vom Schuldienst zurückzutreten.

Ihren Lebensabend verlebte sie im Kreise lieber Bekannter. Dann schlug auch für unsere treue unvergessliche Anna Schmitter die Abschiedsstunde. Am Samstag den 23. August, früh morgens, entschlief sie nach kurzer, schwerer Krankheit.

Ihrem raschen stillen Heimgang gelten die schönen Worte:

Du kannst durch des Todes Türen
Träumend führen
Und machst uns auf einmal frei!

Die treue Lehrerin hat ihr Lebenswerk vollendet; ihre sterbliche Hülle ist vergangen, aber ihre Werke leben fort. Unser Denken an sie bleibt ein heisser inniger Dank für alles, was sie uns hier gewesen ist.

Edle reine Seele, du wirst leuchten wie die Sonne in deines Vaters Reich, und wie die Sterne immer und ewiglich.

Die Schuldebatte im Grossen Rat des Kantons Bern.

Der Grosse Rat des Kantons Bern hatte Donnerstag den 25. September eine grosse Schuldebatte. Die Beratung des Staatswirtschaftsberichts, die Motionen Nyffeler und Moor gaben genügend Stoff zu einer lebhaften und anregenden Diskussion. Im Staatswirtschaftsbericht kam der Berichterstatter der Staatswirtschaftskommission, Herr Grossrat Jenny in Worblaufen, auf den immer noch sich fühlbar machenden Lehrermangel zu sprechen, unter dem namentlich die kleinen, abgelegenen Landgemeinden zu leiden haben. Mit Recht wies er darauf hin, dass ein demokratisches Staatswesen diesen Zustand nicht länger dulden dürfe. In den Mitteln aber, die diesem Lehrermangel abhelfen können, bleiben Regierung und Staatswirtschaftskommission ganz am Äussern hängen. Die Unterrichtsdirektion hat im Laufe des Jahres bestimmte Weisung erlassen, dass jede in einem Staatsseminar ausgebildete Lehrkraft als Entgelt für empfangene Stipendien vier Jahre an einer bernischen Primarschule zu wirken habe. Diese Bestimmung ist eigentlich sehr alt, wurde aber selten konsequent gehandhabt. Es muss nun ohne weiteres zugegeben werden, dass vom Standpunkte des formellen Rechtes aus gegen die Verordnung nichts einzuwenden ist. Der Staat zahlt Stipendiengelder; er verlangt einen Gegendienst; das ist ganz in der Ordnung. Die Folge wird aber sein, dass die Zöglinge der Privatseminarien und namentlich Absolventen der Gymnasien aus der Verordnung den grössten Nutzen ziehen. Ein Staatsseminarist, der Sekundarlehrer werden möchte, hat in Zukunft zu absolvieren: 4 Jahre Seminar, 4 Jahre Praxis, 2 Jahre Studium an der Hochschule, Summa 10 Jahre. Er kann also im besten Falle im 26. Jahre das Sekundarlehrerexamen bestehen. Ein Gymnasiast aber hat zu durchlaufen: 3½ Jahre Gymnasium, 2 Jahre Hochschule, Summa 5½ Jahre. Er kann also mit 21—22 Jahren das Sekundarlehrerexamen bestehen. Infolge dieser für die Gymnasianer so liberalen Praxis kommen aus allen schweizerischen Kantonschulen Zöglinge nach Bern, bestehen unsere Sekundarlehrerprüfung und melden sich an die bernischen Sekundarlehrerstellen. Auf diese Weise tritt dann die von Herrn Jenny gerügte Überproduktion an Sekundarlehrern ein. Es wird nun einmal nicht anders gehen, als dass in einem neuen Prüfungsreglement für